

waren massenhaft vorhanden (der Stoff muß damals sehr aktuell gewesen sein), und Schillers Tell hatte eine Fülle von Schweizerliteratur erzeugt, die einen sprechenden Beweis von »Geistesarmut und hungerndem Zähneklappern« lieferte.

Uneingeschränkte Anerkennung fand nur die streng wissenschaftliche Literatur. Rastlose Forschung, strenges und geläutertes Studium hatten auch diesmal wieder »frische Blüten getrieben«. Göschens Verlag war rühmend erwähnt, und wo historische Werke erscheinen, wie bei ihm, »da können Kompilationen und historische Lesebücher zu Schocken nebenherlaufen«.

Hand in Hand mit der ernstesten Wissenschaft ging auch die gediegene Bibliographie. Mit Stolz wird als Vorzug deutschen Fleißes und deutscher Tätigkeit hervorgehoben, daß in der ganzen Welt kein einziges, auch nur einigermaßen bedeutendes Buch erscheine, das nicht angezeigt und mit kritischen Bemerkungen versehen werde.

Das nördliche Deutschland, vor allem die Hansestädte, waren bisher der beste Markt für den deutschen Buchhandel gewesen. Man las dort nicht nur, sondern man kaufte auch Bücher. Kein Landsitz, kein Pfarrhaus, keine Amtswohnung, wo nicht wenigstens die Frau eine erlesene Hausbibliothek besaß. Während der französischen Revolutionskriege war in Niederdeutschland, vor allem in Hamburg, fast die Hälfte aller von Leipzig aus vertriebenen Bücher abgesetzt worden. Und von Hamburg aus ging die deutsche Literatur weiter nach Spanien und England, nach Amerika und Indien. Ein ebenso ergiebiger Platz wie Niederdeutschland und Hamburg war auch der deutschsprechende Teil von Dänemark und vor allem Kopenhagen, wo die Leipziger Messe einen größeren Absatz hatte als in Wien. Die Wiener Zensur zog dem literarischen Verkehr zwischen den kaiserlichen Staaten und dem übrigen Deutschland manchen »verdrüßlichen Schlagbaum« vor, und es war wohl kaum ehrliche Überzeugung, wenn unser Berichterstatter meinte, daß die strenge Zensur lediglich »die Bewahrung der Unschuld und moralischer Bürgertugenden« bezwecke. Im Oesterreich des »guten Kaisers Franz« gab es andre Einrichtungen, die den Staatsleitern eine strenge Zensur wünschenswert machten, als die jungfräuliche Seelenreinheit seiner Bewohner.

Angesichts solcher Verhältnisse, die in einem großen Teil des deutschen Reichs den buchhändlerischen Geschäftsgang sehr beengten, fiel doppelt schwer ins Gewicht, daß nun auch die bisher so ertragreichen norddeutschen Gebiete ihre Einkäufe bedeutend beschränkten. Die napoleonischen Edikte, die den Handel der Seestädte fast völlig unterbanden, hatten den dortigen Wohlstand aufs schlimmste getroffen; fast niemand hatte mehr Interesse am Büchererwerb, wer früher für 100 Thaler gekauft hatte, kaufte jetzt für zehn und blieb diese schuldig. Weit lieber wandte man sich auch an kleine Buchhändler, die sich durch großen Rabatt und langen Kredit einen Kundentanz für bessere Zeiten heranzuziehen suchten, als daß man dem bisherigen Lieferanten treu blieb.

Einen geringen Ersatz für diese allmählich in Wegfall kommenden Bezirke bildeten die neuen preussischen Gebiete in Westfalen und am Rhein, wo nach Säkularisierung der geistlichen Territorien ein freieres Leben auch auf literarischem Gebiete begann.

Wie im Westen, so eröffneten sich auch im Osten dem deutschen Buchhandel neue Aussichten. In Polen wurde die Nachfrage nach deutschen Büchern (nicht nur Gebetbüchern und »Comeniussen«) stets lebhafter, und unter Alexander dem »Menschlichen«, wie ihn der begeisterte Berichterstatter nennt, wanderten deutsche Bücher und Zeitschriften über die Grenzen der Ostseeprovinzen hinaus in das Innere des ungeheuren Reiches. Die kostbarsten und bedeutendsten Werke aus allen Fächern der deutschen Literatur wurden jetzt auch

in Rußland verlangt; freilich ließ die Bezahlung öfter auf sich warten. Ein Antrag des russischen Oberpostmeisters, daß alle für die deutschen Provinzen Rußlands bestimmten Zeitschriften durch das St. Petersburger Postamt bezogen werden müßten, wurde trotz der großen Einnahmen, die dem Staate daraus erwachsen wären, von Alexander dem »Menschlichen« abgelehnt, und in heller Freude über diesen kaiserlichen Liberalismus sieht der Verfasser des vorliegenden Berichts die Sonne der europäischen Freiheit bereits über den Steppen Rußlands emporsteigen und bricht in den entzückten Ruf aus, der uns heute sonderbar anmutet: »Möge von dort aller Zensurzwang und aller Geistesdruck, der dem Scirocco gleich aus Süden heraufqualmt, auf immer gebrochen werden!«

Prachtausgaben waren auf jener Messe kaum vorhanden, wohl aber in reicher Fülle die damals so beliebten »niedlichen Almanache und Taschenbücher, die jetzt zum großen Nachteil soliderer Unternehmungen unsere ganze Literatur in eine Rußschale einzuschließen und in eine Bibliothek in Taschenformat zu verwandeln drohen«.

Als besonders schön ausgestattet rühmt der Bericht neben einzelnen naturwissenschaftlichen Sachen »den großen Maskenball in Berlin am 12. Mai 1804«, der zu Ehren der Königin Luise im Nationaltheater veranstaltet wurde, und auf literarischem Gebiet die großen Göschenschen Ausgaben der Werke Klopstocks und Wielands; auch Schillers »Huldigung der Künste« war von Cotta in einer Prachtausgabe auf die Messe gebracht worden und wurde dort »als eine liebliche Meß-Kenzie mehr verteilt als verkauft«.

Von den Erzeugnissen des ausländischen Buchhandels kamen nur französische und dänische in Betracht. Was Holland und Italien bot, war unbedeutend, und England legte so wenig Wert darauf, in Deutschland ein Absatzgebiet seiner Bücher zu finden, daß der Leipziger Buchhändler Reclam nach einigen Jahren den vergeblichen Versuch aufgab, in seinem Sortiment auch die ständigen englischen Neuerscheinungen zu führen. Im Gegensatz dazu bemühten sich die Franzosen sehr um den deutschen Markt. Mit den dänischen Buchhändlern waren auch sie persönlich zur Meßzeit in Leipzig anwesend, und vor allem war es die Pariser Firma Schöll, die den uneingeschränkten Beifall unsers Berichterstatters findet. Seit 1782 war in Paris keine wissenschaftliche deutsche Literatur mehr gekauft worden; jetzt war es der genannten Firma gelungen, allein in einem Jahre für 30000 Frs. deutsche Bücher an die kaiserliche Bibliothek abzusetzen.

Zum Schluß wird dann noch eine Reihe kleinerer Beschwerden angeführt, die den deutschen Buchhandel schädigten, wie etwa die Herausgabe größerer Werke je nach Erscheinen einzelner Bände, die Sucht der Verleger, Bücher aus allen Gebieten der Literatur und des Wissens in ihren Verlag zu nehmen, statt sich auf einzelne Zweige zu beschränken, und nicht zum wenigsten »die fast unerschwinglichen« Ladenpreise. »Aber auch«, so schließt der Bericht, »bei allen anklebenden Gebrechen ist unser Buchhandel noch das respektabelste Gemeinstititut Deutschlands, der einzige Kitt, der die entfremdeten Völkerschaften einer Sprache, und in diesen gerade den denkenden und lehrenden Teil miteinander verbindet. Leipzigs Buchhandel ist das Palladium der deutschen Denkfreiheit und Aufklärung, und der rechtliche Buchhändler, der seine Pflicht kennt und tut, sein treuester Hüter und Priester. Er hat es mit unsterblichen Gedanken zu tun, und sein Einmaleins ist die wahre pythagoräische Lebensstafel!«